

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40. Ein u. tritt nach das Beleggeld; bei den Abenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hannauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4339. Amt Frankfurt a. M.

Unsere Stellungnahme zu Russland.

Das Ultimatum an Rumänien. — Oesterreichischer Sturmverfolg bei Valsugna. — 18000 Tonnen versenkt; ein britischer Zerstörer gesunken. — Eine neue Rede Wilsons.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. B. Großes Hauptquartier, den 12. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front Artillerieaktivität. Infanterieabteilungen führten südlich von St. Quentin und auf dem östlichen Mouswer am Comterowalder erfolgreiche Erkundungen durch und machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Fliren und der Mosel Artillerie- und Minenkampf, der sich heute morgen, besonders in der Gegend von Remenauville vorhielt.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Groß- und Rumänen unversändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagsüber lebhafter Feuerkampf. In östlichem Angriff führten österreichisch-ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am Südhange des Sasso Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 12. Febr., abends. (W. G. B. Amtlich.) Westlich von der Mosel stante die Geschützaktivität nach dem Scheitern französischer Vorstöße am Vormittag wieder ab.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 12. Febr. (W. G. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Gebiete des Monte Rosone lebhafteste Artillerieaktivität. Nördlich von Valsugna warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen; hierbei wurden 6 Offiziere und 170 Mann gefangen eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

18000 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Febr. (W. G. B. Amtlich.) Im östlichen Mittelkanal und an der englischen Westküste versenken unsere U-Boote 18000 Tonnenträger, darunter feindliche Handelsflotte. Alle Schiffe mit Ausnahme eines mit Ballast fahrenden waren beladen. Ein etwa 8000 Tonnenträger, ein anderer allein fahrender Dampfer von mindestens 6000 Tonnenträger, waren trotz harter Bemühungen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein britischer Zerstörer gesunken.

London, 12. Febr. (W. G. B. Nichtamtlich.) (Kont. Amtlich.) Der britische Zerstörer „Boyet“ ist in der Nacht vom 8. Febr. infolge eines Zusammenstoßes im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermisst.

Die russische Demobilisation.

Unsere Stellungnahme.

Trotz der Erklärung der Demobilisierung des russischen Heeres und der Beendigung des Kriegszustandes mit dem Vereinigten Reich, wie wir erfahren, von diesem lediglich zur Kenntnis genommen worden, das heißt, man belächelt zwar Trozki als seine Erklärung gebunden, erachtet sie aber nicht als bindend für die Mittelmächte, die sich vielmehr die volle Freiheit der Entschließung vorbehalten. Trozki ist nach Petersburg zurückgekehrt, weil angeblich keine Instruktionen über die von ihm

abgegebene Erklärung nicht hinausgehen und er sich wegen weiterer erst mit seiner Regierung ins Einvernehmen setzen muß. Damit sind die Verhandlungen in Brest-Litowsk tatsächlich abgebrochen und der Vorschlag Trozki, sie in Petersburg fortzusetzen, wo ja der Verband zuerst obgleich durch eine Kommission vertreten sei, wird bei den Mittelmächten ebenso wenig Gegenliebe finden wie der gleiche Vorschlag, den Trozki schon früher einmal machte. Man beschließt vielmehr, angesichts der wachsenden Unsicherheit in Petersburg die Kommission zurückzuziehen. Wie wir weiter erfahren, werden demnächst zwischen der politischen und der Obersten Heeresleitung Verhandlungen stattfinden, in denen unsere Stellungnahme zu den russischen Vorschlägen festgelegt werden soll.

Ein Junkspruch „An Alle“.

Die erste Wirkung der Trozki'schen Erklärung erhielt aus einem Junkspruch „An Alle“, den unter anderem der demnach nicht gefangen genommene Krieger unterzeichnet hatte. Er beginnt schwermütig mit den Worten: „Friedel Friedel Friedel“, teilt dann das Tatsächliche mit, sagt dann: „Die verfluchte Schlacht hat ein Ende genommen“ und wendet sich zum Schluss an die „Kameraden“ mit der Aufforderung, sich aller Gewalttaten zu enthalten und in Ruhe die Wespenschweif abzuwarten. Schon drei Stunden später aber erging ein anderer Junkspruch der maximalistischen Regierung der belagerten Stadt: Die Verbreitung des Telegramms Kriegerlos soll sofort eingestellt werden!

Eine Antwort der Mittelmächte an Trozki.

Wie verstanden und wie auch in den Berliner Blättern bestätigt wird, werden die Mittelmächte auf die Friedensverklärung Trozki's eine gemeinsame Antwort geben. Die Delegierten der Mittelmächte sind bereits aus Brest-Litowsk abgereist.

Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: Nach unseren Informationen dürfte sich Staatssekretär von Kühlmann zur Stunde unterwegs nach Berlin befinden. Ebenso ist anzunehmen, daß Trozki auf dem Wege nach Petersburg ist. Die geschichtliche Rolle, die Brest-Litowsk eine Zeitlang als Schauplatz der Verhandlungen zwischen den Mittelmächten und Russland gespielt hat, dürfte, wie immer sich die weitere Entwicklung gestalten mag, damit für absehbare Zeit ausgespielt sein. Auch die „Wolfske Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ bringen die Meldung, daß Herr von Kühlmann und die Mitglieder der deutschen Abordnung gestern abend Brest-Litowsk verlassen haben. Sie werden heute mittig in Berlin eintreffen. Auf Graf Czernin und seine Begleiter sind dem „Berliner Tageblatt“ zufolge gestern abend von Brest-Litowsk abgereist.

Die Rückwirkung auf Jassy.

In Beurteilung des Krieges mit der Ukraine werden in Wien hauptsächlich drei Umstände herangezogen: Die Verletzung unserer Ehrent, die Einstellung auf Rumänien im Sinne des Friedensschlusses und die wirtschaftliche Erleichterung für die Mittelmächte. Rumänien ist jetzt vollständig abgeschnitten und es muß angenommen werden, daß die Ukraine durch ihr Gebot keine Durchfuhr von Kriegsgütern gestatten wird. Das Schicksal Rumäniens wäre daher besiegelt und man kann den baldigen Abbruch des Friedens mit Rumänien erwarten. Bezüglich der wirtschaftlichen Bedeutung des Friedensschlusses mit der Ukraine gehen die Schätzungen sehr weit auseinander. Jedemfalls dürfte infolge des Bodenrechts der Ukraine wenn nicht sofort, so doch für die Zukunft mit namhaften Zuschüssen zu rechnen sein.

Die österreichischen Voten gegen den Friedensschluß.

Wien, 11. Febr. Die „Volkskammer Nachrichten“ melden: Das Präsidium des Volksrates, bestehend aus dem Obmann Göhl und den Obmannstellvertretern Rindler, Gerwan und Lysold, erschien heute Vormittag beim Ministerpräsidenten von Seidler und teilte ihm mit, daß angesichts der Beendigung des Friedensvertrages mit der Ukrainischen Volkserhebung, worin von römisch-katholischer polnischer Bevölkerung in überwiegender Mehrheit bewohnte Gebiete von Kongregaten zu Gunsten der Ukraine abgetrennt wurden, der ganze Volksrat sich gezwungen sehe, sowohl im Reichsrat als auch in der österreichischen Delegation zur Opposition überzugehen.

Soffentlich hat die österreichische Regierung die nötige Festhaltung gegen die galizischen Voten, die sich stets als die härtesten Unterdrücker der Fremdbill, besonders der Russen

erweisen haben. Es ist mehr als ein Scherzwort, wenn gesagt wird, bei der zweiten Teilung Polens fiel Österreich an Gallien. Tatsächlich hat der Volksrat oft genug hinter den Kulissen die Regierung in Wien gespielt.

Die Bulgaren zur russischen Erklärung.

Sofia, 12. Febr. (W. G. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Gestern teilte der stellvertretende Ministerpräsident Petkoff in der Sobranie eine Depesche mit, in der Radostawow, das Haupt der bulgarischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Brest-Litowsk, das Kabinett von der russischen Erklärung über die Beendigung des Krieges mit dem Vereinigten Reich und der vollständigen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten Kenntnis gibt und seine Glückwünsche für die Regierung und das bulgarische Volk anlässlich des mit Russland eingeleiteten Friedensausbruchs. Die Verlesung der Depesche wurde mit einem Beifallsturm auf allen Bänken aufgenommen. Die Sobranie beschloß, die Sitzung zu Ehren des Friedens aufzuheben.

Die Auffassung der Türkei.

Konstantinopel, 11. Febr. (W. G. B. Nichtamtlich.) Alle türkischen Zeitungen begrüßen den Friedensschluß mit der Ukraine mit Genugtuung und sehen die wirtschaftliche Bedeutung des Vertrages hervor. „Tanin“ sagt: „Wir haben gegenwärtig keine Eile, mit Nordrussland Frieden zu schließen. Sobald dieses einsehbar wird, daß es sich beileben muß, werden wir uns mit ihm auf Grundlagen verständigen, die unseren Interessen zu entsprechen scheinen.“

Neutrale Meinungen.

Bern, 12. Februar. (W. G. B. Nichtamtlich.) Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt unter der Überschrift: „Frieden im Osten. Wirklichkeit?“: Aus den langen Erklärungen Trozki's ging die Absicht auf Verhinderung hervor, wenn nicht gar die Verhinderung einer friedlichen Verständigung. Von dem Augenblicke des Einbruchs der revolutionären Umwälzung nach Deutschland war die Haltung der deutschen Delegation gegeben. Man muß die Beherrschung, die sich v. Kühlmann auferlegte bis zum letzten Tage, nur bewundern. Man rechnete in Deutschlands offiziellen Kreisen fälschlich mit der Möglichkeit eines vollkommenen Bruches. Mit dieser Erklärung des Ostens legten die Mittelmächte den Schlusspunkt hinter ihren größten Erfolg in diesem Kriege. Aus einer ständig drohenden Gefahr eines kampfbereiten Großmächtekrieges ist ein Konglomerat von mittelgroßen demokratischen, auf lange Zeit hinaus mit sich selbst befähigten Staaten geworden, deren Vorfahrt die Schließung des Ringes um Mittel- und Europa, wie Edward VII. ihn mit dem Baren formte, unmöglich macht.

Der Anfang vom Ende?

Amsterdam, 12. Febr. (W. G. B. Nichtamtlich.) Der Friedensschluß mit Russland, der heute vormittag durch Extratagen der Zeitungen bekannt wurde, hat hier das größte Aufsehen erregt und wird in der ganzen Stadt lebhaft besprochen. Auf der Börse, wo die am Samstag eingetragene Meldung vom Friedensschluß mit der Ukraine verhältnismäßig geringen Eindruck gemacht hatte, entfand heute eine starke Hausse in Devisen und in Effekten der Zentralmächte. Die Radikalengruppen der Blätter enthalten lange Artikel über den Friedensschluß. „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Die rasche Einigung mit der Ukraine muß auf die russische Regierung tiefen Eindruck gemacht haben. Es ist jetzt klar, daß die Entente vom Osten nichts mehr zu erwarten hat. Rumänien kann jetzt, wo die Rinder, an die es grenzt, den Kampf aufgegeben haben, allein nicht den Krieg fortsetzen. Der Kampf im Osten ist beendet. Der Sonderfrieden ist zustande gekommen. Das ist der Anfang vom Ende des Weltkrieges. „Libé“ schreibt: In Deutschland lag es im Osten. Deutschland ist jetzt an der Ostgrenze frei. Was das zu bedeuten hat, werden die nächsten Wochen der Entente wahrscheinlich mit erschütternder Deutlichkeit zeigen.

Das Ultimatum an Rumänien.

Berlin, 12. Febr. In ausländischen Zeitungen sind Nachrichten darüber verbreitet, daß durch den Generalfeldmarschall Mackensen am 6. Februar im Namen der deutschen

Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum wegen des Eintritts in Friedensverhandlungen gerichtet worden ist. Der Beginn dieser Friedensverhandlungen hat sich, wie wir hören, verzögert, weil durch den Sturz Brodianus keine verhandlungsfähige rumänische Regierung vorhanden war. Das Kabinett Averescu ist erst vorgestern gebildet worden, jedoch über den Zeitpunkt des Beginns der Verhandlungen genaue Nachrichten noch nicht vorliegen.

Der rumänische Gesandte in Paris erklärte einem Vertreter des „Welt Journal“, Rumäniens Lebensinteressen seien durch den Verfall des Ansehens auf das schwerste getroffen. Er erwartete vollste Unterstützung der Entschlossenheit in Jassy. Andere Pariser Blätter befürchten, eine mögliche Weigerung Rumäniens, aus Friedensverhandlungen einzutreten, könnte die Mittelmächte bestimmen, Bessarabien der ukrainischen Republik zuzuführen. Dieser Drohung werde Rumänien vielleicht weichen. Nach der in Paris vorberühenden Auffassung würde General Averescu das russische Beispiel eines Kriegsverzichts nachahmen und alles andere von einer Überwindung des rumänischen Parlaments abhängig machen. Der Verfall der Kriegsmoral soll sich diese Woche mit der für den Verband veränderten Kriegslage befehlen.

Die „Morningpost“ meldet aus Jassy: Die für den 13. Febr. einberufenen rumänischen Rekruten, die im Januar ausgeschoben worden sind, brauchen nicht einzutreten. General Averescu hat neben dem Vorgesetzten des Ministerpräsidenten auch das Oberkommando der Armee übernommen.

Kriegsmeldungen der Goldschmieden.

Schweizer Grenze, 12. Febr. Die „Neue Zürch. Ztg.“ meldet aus maximalistischer Quelle aus Russland: Der Vorsitzende des finnischen Senates stimmte dem Ende der Feindseligkeiten zu. Die Weiße Garde habe noch ihre Angriffe gegen Wola fort. Bei Jolbina haben die Polen in Gegenwart der Revolutionstruppen die Waffen niedergelegt und zeigten das Versteck ihrer Offiziere an, die verhaftet wurden. In der Ukraine haben sich die Soldaten mit dem Sowjet vereinigt, um die Kaba zu besetzen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Das Kriegskommissariat teilt mit, daß die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen beendet sind und die Ruhe wieder hergestellt ist.

Schreckenstage für Finnland.

Stockholm, 12. Febr. (R.T.S.) Meldung von Svenska Telegrambran. Nach der finnischen Gesundheitsbehörde eingezeichneten Telegrammen nimmt der Terrorismus der roten Garde in Wiborg unbeschreibliche Formen an. Die meisten Privathäuser sind geplündert, die Lebensmittel gestohlen, so daß außer der roten Garde Hungerstert herrscht. Der Oberste Weisheitsrat, Altmeyer Squalius, fragte bei der finnischen Gesundheitsbehörde telegraphisch an, ob von Schweden Hilfe erwartet werden könne. Die russischen Soldaten plünderten, töteten, brennen und führen auf ihre Gelungenen mit Maschinen-gewehren.

Wasa, 10. Febr. (R.T.S.) Meldung von Svenska Telegrambran. Gestern und heute fanden heftige Kämpfe bei Maenthorin südlich von St. Michel statt. Bei einem Angriff gegen einen Panzerzug verlor die Weiße Garde zwei Vermundete, die rote Garde mehrere Tote. Die Berichte aus allen Landesteilen, in denen die rote Garde noch die Herrschaft hat, lauten überaus furchtbar. Ihre Greuelthaten gegen Männer jeden Alters sind zahllos.

Anarchie in Estland und Livland.

Ein Bürger von Dorpat, dem es gelang, über Oesel nach Riga sich durchzuschlagen, berichtet, daß die in Dorpat organisierte, aus Männern aller Stände und Nationalitäten bestehende Bürgerwehr von der an Zahl geringen, aber durch Gewalt herrschenden maximalistischen Partei aufgelöst worden ist. Durch die Beilegung der Bürgerwehr ist Leben und Eigentum aller Einwohner auf das schwerste gefährdet. Der die Herrschaft über die Stadt ausübende Pöbel „requisitiert“ in den Häusern der besitzenden Bürger aller Nationalitäten nicht nur die etwa noch vorhandenen Lebensmittel, sondern auch die warmen Kleidungsstücke, weil das Vermögen der „Bourgeois“ dem „Volke“ gehört. Andere Flüchtlinge, die aus dem südlichen Estland nach Riga gelangten, erzählten, daß in der umgekehrte 80 Kilometer nördlich Riga gelegenen Stadt Wenden maximalistisch geführte Bataillone die Offiziere gefangen und zum Teil ermordet haben. Sie vernichten die wohl, eine gewisse Ordnung aufrecht zu erhalten, da sie aber zur Teilung des Grundbesitzes auffordern, sind alle besitzlosen Elemente, deren Erbsitz durch den Krieg vernichtet ist, zu dem Raub des Landes, des Viehes und des Inventars geschnitten. Neben anderen Gütern sind die großen Höfe Schloß Wil-Schwanburg und Leiten eingeplündert worden, weiter nördlich wurde das Gut Schloß Ringen durch Feuer vernichtet. Endlich berichtet ein aus der russischen Gefangenenschaft entlassener österreichischer Offizier, der auf seinem Wege aus Estland nach Livland durchquert und sich dort längere Zeit aufgehalten hatte, folgendes: Im westlichen Estland haben die aus Oesel und Dagö fliehenden russischen Truppen eine große Anzahl von Gütern und Bauernhöfen angezündet und verbrannt. Während ein Teil von ihnen sich über Narva nach Rußland begab, bildeten andere Teile Banden, die sich nun mit Raub und der Verwüstung des Landes beschäftigen. Etwa 40 km von der Küste ins Land hinein, stehen nur noch die Ruinen der Gehöfte, jedes Leben ist erstickt. Die estnischen Regimenter bemühen sich vergeblich, Ordnung zu schaffen — es gelingt ihnen nicht, mit den ermüdeten Soldatenbänden, den im Lande stationierten Soldaten und den von Haus und Hof vertriebenen Leuten fertig zu werden, die alle sich gleichermassen an der Plünderung beteiligten.

Neue Ententeheere?

Wien, 12. Febr. Der Zürcher Berichtsführer der „Wiener Mittagszeitung“ erzählt: In Ausführung der Verträge von

Schluß werden neue Ententeheere in der vorstehenden Stärke von 2 Millionen Mann gebildet werden. Dem Hauptteil werden die Amerikaner und die Kolonialbesitzer, doch liegt auch eine Zuhilfenahme Japans dar, wonach dieses eine Viertelmillion nach Europa schicken würde. Die Entente werde sich bis zur Bereitstellung dieses neuen Heeres und bis zur Wiederherstellung der stark mitgenommenen Artillerie in der Verteidigung erhalten.

Ob diese Meldung zutrifft, darf der auf Erfahrung begründete Zweifel billigerweise verneinen. Schon die Behauptung, daß Japan eine Viertelmillion Mann nach Frankreich senden werde, klopft das Ganze zu einem der besten, aber nicht verlässlichen Drogenmittel der französischen Angst. Das was wahr und wertvoll ist, scheint vielmehr das Zugeständnis zu sein, daß die Entente, deren Heere und Kriegsgüter stark mitgenommen sind, entgegen aller großen Worte und Hoffnungen vielleicht gezwungen ist, mehr verteidigend als angreifend Krieg zu führen. Denn freilich ist der Wunsch nach neuen Truppen — auch und erst recht japanischen! — wohl begreiflich, nicht aber jene Verfall der Anhänglichkeit des Krieges bis aufs Messer.

Französischer Racheidur.

Eine Rundgebung im Palais National.

Paris, 9. Febr. Nach einer Meldung der Agence Haas fand heute eine nationale Rundgebung der großen französischen Gesellschaften für die Heilige Einheit in der Sorbonne in Anwesenheit des Präsidenten Poincaré und unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Deschanel statt. Sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, die Mitglieder des Instituts sowie Vertreter Hochschulrings waren zugegen. Deschanel eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die mit folgendem Gehalts Frankreichs schloß:

Wir schwören angeführt der Soldaten von der Marne, der Yser und von Verdun, die Waffen erst niederzulegen, bis das Recht gerichtet, bis das seit vierzig Jahren gegen die Freiheit der Welt vorbereitete Attentat bestraft und Belgien, Serbien und Rumänien befreit und Frankreich die ihm 1870 und 1914 entrissenen Gebiete wieder zurückgegeben sein werden.

Nach weiteren Erklärungen in demselben Sinne, die von Anwesenden, u. a. von Ernest Lavisse und Albert Thomas, abgegeben wurden, erklärte der Ministerpräsident Georges Clemenceau im Namen der Regierung unter allseitigem Beifall:

Wir sind hier versammelt, um den Vork der Einheit zu erneuern und von neuem vor der Welt den unbegrenzten Willen zum Siege zu bekämpfen. Bei allen Kriegführenden wird hinter der Front eine gewaltige Schlacht geschlagen. Sie kann entscheidend sein. Der Feind weiß, daß er militärisch den Krieg verloren hat. Er bemüht sich nun, den Sieg durch seine Diplomaten und durch die Agenten für Blutschmerz und Verrat zu gewinnen. Der Kampf an den inneren Fronten hat begonnen. Die sozialen Klüften, die politischen Einrichtungen, die wirtschaftlichen Kräfte und die Tätigkeit der einzelnen sind im Begriffe, sich im Kampfe zu wachen. Jedes Volk tritt völlig in ein Selbstgeister ein und kämpft um sein Schicksal. Frankreich wird sich nicht beugen in seiner ruhigen glänzenden Entschlossenheit und Aufrichtigkeit. Es wird unerschütterlich bleiben. Frankreich hat die Welt in Staunen versetzt, weil die Welt es nicht mehr kannte. Es hat sich für mit einem Schlage in dem ganzen Glanze seiner Vergangenheit erhellt. Das Volk, das man frivol nannte, ist das ernsteste in den Stunden der Sammlung und das am meisten edlen Dingen hingehende, das, dessen Gedanken sich zu den Höchsten aufschwingen, die das Leben veredeln und die Menschheit besser machen. Das Volk, das man für erschöpft und vergangenheitsmäßig, zu belohnen mit Stürmen und Ruhen nannte, besitzt eine ungeheure innere Stärke, es ist ein Volk, dessen Genie, Kraft und kriegerische Tugenden sich mit jedem Schicksal erneuern und bei jeder Prüfung zutage treten.

Lloyd George für einen langen Krieg.

Genf, 12. Febr. Nach einer Londoner Meldung der „Information“ wird George am Dienstag im Unterhause eine Erklärung über die allgemeine Lage abgeben. Der „Daily Mail“ zufolge wird George am 25. Februar vor den Generalschaften in Liverpool über die Notwendigkeit für England, sich auf einen langen und harten Krieg einzurichten, sprechen.

Unruhen in Oberitalien.

Zürich, 12. Febr. Die Schweizerischen Blätter melden von der italienischen Front: Infolge der Unruhen in Mailand, Turin und Genua werden die Meldungen aus West-Italien seit Freitag nicht mehr ausgegeben. Der Friedensschluß mit der Ukraine wurde den Blättern erst am Samstag Abend freigegeben.

Eine neue Rede Wilsons.

Wilson hat im Kongress wieder einmal eine Rede gehalten, in der er u. a. folgendes sagte:

Am 8. Januar hatte ich die Ehre, hier das Wort über die Kriegsziele, so wie unser Volk sie ausspricht, zu nehmen. Am 13. Januar hat der britische Premierminister in gleichen Worten gesprochen. Am 24. Januar antwortete der deutsche Reichkanzler und am gleichen Tage Graf Czernin. Es ist befriedigend, daß unser Wunsch, daß dieser Gedankenansatz über diese wichtige Angelegenheit in Anwesenheit der gesamten Welt stattfinden sollte, erfüllt worden ist. Der Vassus in Graf Czernins Antwort, die hauptsächlich in Erwiderung meiner eigenen Botschaft vom 8. Januar gerichtet ist, ist in sehr freundschaftlichem Tone abgefaßt. Er findet in meiner Erklärung eine ernüchternde Annäherung an die Auffassung meiner eigenen Regierung, so daß er glaubt, daß diese Erklärung eine Basis für eine Verständigung der Einzelheiten der Kriegsziele beider Regierungen bilden kann. Graf Hertings Antwort ist, das muß ich sagen, sehr vage und sehr verneinend. Sie ist voll von doppeldeutigen

Phrasen und es ist nicht klar, wohin er damit will. Sie atmet einen ganz anderen Geist, als den Geist von Graf Czernin und bedeutet wahrscheinlich die entgegengekehrten Ziele. Sie besetzt festigt zu meinen Bedauern viel mehr der ungünstigen Eindruck, den die Unterhandlungen in West-Pasov auf uns gemacht haben, als daß sie diesen Eindruck wagen würde. Seine Behauptungen und die Annahme unserer allgemeinen Prinzipien führen jetzt nicht zu einer praktischen Schlußfolgerung. Er weigert sich, sie auf bestimmte Punkte anzuwenden, die die Verwirklichung jeder definitiven Lösung bilden müßte. Die Methode, die der deutsche Reichskanzler vorschlägt, ist die Methode des Wiener Kongresses. Wir können und wollen darauf nicht mehr zurückkommen. Was jetzt auf dem Spiele steht, ist der Weltfrieden. Wonach wir streben, das ist eine neue internationale Ordnung, die auf einer breiten Basis von allgemeinen Prinzipien von Recht und Gerechtigkeit gegründet ist und nicht weichen ein Friedens. Ist es möglich, daß Graf von Hertling gar nicht sieht, daß er nicht begreift, daß Deutschland mit seinen Gedanken in einer Welt lebt, die tot und moribund ist? Hat er so ganz die Reichstagsresolution vom 19. Juli vergessen, oder denkt er absichtlich nicht daran? Darin wird gesprochen über die Bedingungen eines allgemeinen Friedens, nicht über nationale Ausbreitung, oder Lebenserfordernisse von Staat zu Staat. Der Weltfrieden hängt ab von einer billigen Regelung jedes einzelnen der schwachen Probleme, über die ich in meiner letzten Rede im Kongress gesprochen habe. Ich meine natürlich nicht, daß der Weltfrieden von der Annahme irgend eines besonderen Vorschlags abhängt mit Bezug auf die Art, wie diese Probleme behandelt werden müssen. Diese Probleme können nicht separat oder in besonderen Gruppen besprochen werden. Niemand darf den ihnen ausgeschloffen werden. Was von Einfluß auf den Frieden ist, ist auch von Einfluß auf die Menschheit, und nicht was durch militärische Gewalt erzeugt werden kann, kann man wirklich als gerecht bezeichnen, sonst müßte man von neuem damit beginnen. Versteht Graf Hertling, daß er vor dem Gerichtshof der Menschheit spricht? Amerika hat sich in diesen Krieg nicht gemengt, weil es, ob es wollte oder nicht, zum Genossen der Leiden und der unwürdigen Behandlung gemacht worden ist, die die militärischen Herren in Deutschland gegen den Frieden und die Sicherheit der Menschheit unternommen haben. Amerika sieht keinen Weg zum Frieden, bevor die Ursachen des Krieges entfernt sind und eine Wiederholung so gut wie unmöglich gemacht worden ist.

Wenn die territorialen Regelungen und die politischen Beziehungen zwischen großen Völkern, die über keine organisierte Macht verfügen, im Widerstand stehen zu können, bestimmt werden müssen durch Lebenserfordernisse zwischen den mächtigen Regierungen, die sie am meisten interessieren, so wie dies Graf Hertling vorschlägt, warum können dann auch nicht wirtschaftliche Probleme in gleicher Weise behandelt werden. Graf Czernin scheint einen klaren Blick für die fundamentalen Elemente des Friedens zu haben, doch scheint er sie verdunkeln zu wollen. Er sieht ein, daß ein unabhängiges Polen, zusammengesetzt aus allen Völkern, die außer Jüdisch alle der polnischen Rasse angehören, und aneinanderbegrenzende Länder beinhalten, eine Sache von europäischem Interesse ist, und daß in dieser Beziehung natürlich entgegengekommen werden muß. Er sieht ferner ein, daß Belgien geräumt werden muß und daß es wiederhergestellt werden muß, gleichgültig, welche Länder hier gebracht werden müssen, und welche Konzeptionen gemacht werden müssen, und daß die nationale Aspiration befriedigt werden müsse in ihrem Recht und im allgemeinen Interesse von Europa und der Menschheit. Aber er ist die Politik, ob es für eine andere Regierung möglich ist, weiterzugeben, sehr einfach und klar. Die politischen Grundsätze, die angewendet werden müssen: 1. daß jeder Teil einer definitiven Lösung basieren muß auf Gerechtigkeit für jeden Einzelnen und auf einer Regelung, die die meisten Aussichten für einen dauernden Frieden bietet; 2. daß die Völker und Provinzen nicht von einem Jähren an einen anderen übergeben werden, als ob sie nichts anderes wären als Bauern im Schachspiel; 3. daß jede territoriale Regelung, die in diesem Krieg in Betracht kommt, im Interesse und zum Vorteile der betreffenden Völker geschieht, nicht als ein Teil der Regelung oder des Vergleichs der einander bekämpfenden Staaten. So wie wir beurteilen können, werden diese Prinzipien, die wir als fundamental ansehen, überall angenommen, mit Ausnahme von den Wortführern der militärischen und annexionspolitischen Partei in Deutschland. Ich würde die Gefühle des Volkes der Vereinigten Staaten nicht richtig wiedergeben, wenn ich nicht wiederholte, daß wir nicht um einer Kleinigkeit willen in den Krieg gezogen sind, und daß wir von dem eingeschlagenen Kurs nicht zurückkehren wollen. Unsere Hilfsquellen sind teilweise mobilisiert, und wir werden nicht ruhen, bevor sie ganz mobilisiert sind. Unsere Armee geht und ging schnell an die Front ab, und wir werden sorgen, daß sie noch schneller an die Front abgeht.

Wilson erklärte ferner, daß die Vereinigten Staaten gegen einen gescheiterten Frieden standhaft Widerstand leisten werden, und daß die deutschen Militaristen das einzige Element Hindernisses für den Weltfrieden bilden. Czernin scheint die für die Basis des Weltfriedens unerlässlichen Elemente deutlich erkannt zu haben, und versuchte es, diese nicht zu verschleiern. Wilson fügte hinzu, daß Czernin vermutlich viel weiter gegangen wäre, wenn er nicht daran verhindert worden wäre, da ihm Österreichs Bundesgenossen und die Abhängigkeit von Deutschland im Wege standen. Der Präsident wiederholte, daß die Vereinigten Staaten ihre ganze Kapazität in den Krieg hineinwerfen werden.

Die Unvollständigkeit der Rede läßt noch kein Urteil über die Absichten Wilsons zu. Man wird weiteres abwarten müssen.

Die Moral unserer U-Bootleute.

Berlin, 12. Febr. (WZB.) Gegenüber den von England verbreiteten Gerüchten, daß die Moral der Besatzungen der deutschen Tauchboote stark gelitten habe, erklärte der amerikanische Kommandant Benjo am 3. Januar vor dem Marinenausschuß des Kongresses, die französischen Gerüchte seien unanständig. Aus den Verhören deutscher Gefangener sei zu ersehen, daß die Moral der Tauchbootsbesatzungen die beste in der deutschen Marine sei. Benjo legte gleichzeitig dar, daß der Tapas der sogenannten Tauchbootsleute die Erwartungen nicht erfüllt habe und die Bitten daher beschränkt worden seien.

Neue Hoffnungen.

Mit der Hoffnung auf einen raschen innerpolitischen Zusammenbruch der Mittelmächte — in Deutschland infolge der tiefsten Parteigegegensätze, in Österreich-Ungarn durch die Feindseligkeiten der Nationalitäten — haben unsere Gegner den Krieg begonnen. Diese Erwartungen sind, wie alle ihre früheren Berechnungen, von dem Wirbelsturm der nationalen Begeisterung, der die deutschen Stämme und die Völkerverbündeten der Monarchie ergriff und sie zur Beteiligung der hartbedrängten Heimat zu den Waffen rief, zunächst fortgeschoben worden. Aber man kennt im feindlichen Lager uns Deutsche und unsere Fehler besser, als uns lieb sein kann. Und man hoffte auf die Zukunft, auf das deutsche Erbteil der inneren Zwietracht und Zerrissenheit.

Die gewaltige Freude, die das Ausland durchdrachte, als Extrablätter mit den sensationellsten Überschriften vom „Zusammenbruch der Mittelmächte“ die Kunde vom letzten Berliner Streik brachten, ist daher begreiflich. Und man versteht es auch, daß die feindliche Presse die einflussreichen Meldungen aus Deutschland ein klein wenig für ihre Feindwelt unangenehmere und aus ihnen Folgerungen zog, die überhörsam angedeutet werden. Die Stunde des vollkommenen Entsetztes sei nahe. „Manchester Guardian“ schrieb emphatisch, man müsse mehr als 10 Jahre in der deutschen Geschichte zurückgehen, um ein Ereignis von ähnlicher Bedeutung anzutreffen. Der Streik sei die erste Rundgebung der deutschen Volksseele nach einer Begewinnung des „Militarismus“.

Die neuen Hoffnungen, die sich an die Berliner Auslandsbewegung geknüpft haben, haben das Schicksal aller Ententehoffnungen gehabt. Der Streik ist beendet. Er hat nicht den vom Auslande erwarteten Verlauf genommen. Deutschland arbeitet, arbeitet auf den Endzweck! Aber die Saat des Auslandes ist im Auslande aufgegangen. Die neu erstandenen Hoffnungen auf den deutschen Zusammenbruch befehlen die Kampfpläne der Feinde; sie gaben ihnen als erreichbar ein Ziel vor, das nie zu erlangen ist: Deutschlands Niederlage. Sie erfüllen sie mit frischem Mut und erlauben ihren Staatsmännern, öffentlich an ihren weitreichenden Eroberungsplänen festzuhalten. In dem amtlichen Bericht über die dritte Versailles Tagung des Obersten Kriegesrates der Entente vom 20. Januar bis 2. Februar hat dies Ausdruck gefunden: „Die einzige unmittelbare Aufgabe der Alliierten besteht darin, mit der äußersten Kraftanstrengung in geschlossener und wirksamer Zusammenarbeit die militärischen Bemühungen der Alliierten fortzusetzen, bis deren Druck in den feindlichen Regierungen und Völkern eine Stimmungsumschichtung hervorgerufen hat, der die Hoffnung auf den Abschluß eines Friedens unter Bedingungen rechtfertigen würde, die seine Aufgabe auf der Grundlage der Freiheit, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Völkerrecht, für die die Alliierten eintreten, vor dem angriffsfähigen und nichts bereuenden Militarismus bedeuten.“ Den Sinn dieses phrasenreichen, dunklen Satzes kennen wir. Er lautet: Krieg — bis England, keine erst kürzlich durch Lloyd George öffentlich verkündeten weltpolitischen Rückschlüsse vermischt, nicht mehr wird den auch mit fremder Sehnsucht nach dem Frieden erhaltenden Völkern der Entente die Idee dieses Ziel ihrer Regierenden erreichbar erscheinen, da sie ja in den Berichten ihrer Presse über die Vorgänge in Deutschland den „Zusammenbruch der Mittelmächte“ in nahe Zukunft gerufen haben. Der Streik ist zwar beendet. Aber unter keinen Umständen, die auch die Friedensunterhandlungen in Versailles beeinflussen, werden wir noch lange leben. Der Schmerz wird wieder zu gutmachen haben, was deutsche Unabergesslichkeit verdrängen hat. Bedeutet das nicht eine unendliche und grausame Verlängerung dieses furchtbaren Krieges?

Eine Kundgebung des Reichskanzlers zur Wahlrechtsfrage.

Berlin, 12. Febr. (WZB.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus Anlaß einer Unterredung, zu der der Reichskanzler und Ministerpräsident den Präsidenten des Abgeordnetenhauses hatte bitten lassen, machte er dem letzteren folgende Mitteilung: „Es ist dem Ministerpräsidenten in letzter Zeit von verschiedenen Seiten — auch in der Presse — unterstellt worden, daß er nicht mit der gleichen Entschiedenheit wie bei seinem Amtsantritt für die Wahlrechtsfrage eintrete. Er müsse diese Unterstellung mit aller Schärfe zurückweisen, denn er habe kein Wort gegeben, für die Wahlreform einzutreten zu wollen, und er werde dieses Wort halten. Er erkenne zwar durchaus an, daß die ganze Zukunft Preußens und Deutschlands von einer so entscheidenden und bedeutungsvollen Vorlage abhängt, und daß die preussische Wahlrechtsreform eine sehr gründliche und eingehende Durchberatung erfordere und daher nicht in kurzer Zeit erledigt werden könne, aber er müsse Wert darauf legen, seinen Zweifel an keinem unveränderten Willen aufkommen zu lassen, die Wahlrechtsreform mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufzubringen.“

Nicht zu verstehen!

In Nr. 750 der „Schlesischen Zeitung“ findet sich folgender Bericht über eine in der Berliner Seemannsstation stattgehabene Begeisterung der Sammlung „Küchensack von Kaufmann“: „Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß die Begeisterung in den für den Verkauf interessierten Kreisen das Interesse für die russischen Waisenkinder-Verhandlungen in den Hintergrund drängte. Am ersten Tage des Verkaufs gab es vor dem Hause der Seemannsstation ein Bild, das sehr eine wirkliche Weltmächtigkeit bedeutet: Es hielten lange Reihen von Automobilen und russischen Privatfahrzeugen vor dem Vorsteck. Einmalhundert Stunden vor dem Beginn war kaum mehr durchzulassen!“ Treifend bemerkt dazu die „Bayerische Landeszeitung“: „Ja um alles in der Welt, wo kommt denn auf einmal in Berlin die häßliche Reihe von Luxusautos und Privatfahrzeugen her. Mit wessen Genehmigung dürfen denn die Berliner Herrschaften zum Vergnügen in der Welt herumtollen? Wer liefert denselben in unserer schweren Zeit für solche Zwecke Gummi und Benzin? Ob wohl die feigenen Karoliers auch nur eine Tagesration von 3 Pfund Hofer zugewiesen erhalten? Der Müßel hat doch hier wohlhätig ein gutes Recht, um möglichst rasche Kulanz zu erlangen! Da plagen sich die armen Landwirte mit gerissenen und geklumpten Gummidellen herum, haben kaum das bisherige Benzin zur Verfügung, um eine arme Wäscherin, ein am Tode liegendes Kind bescheiden zu können, müssen auf einen Teil der notwendigen Wünsche über Land einfach verzichten, weil ihnen die Benzinmöglichkeit von Gummi und Benzin fast bis über die Grenze des Erlaubten gepeitert ist! Aber vor dem Hause der Berliner Seemannsstation da halten die Luxusautosreihe reihenweise, halten die Luxusfahrwerke, reihenweise! Das deutsche Volk besitzt die moralische Kraft, sich in seinen Lebensbedingungen einzuschränken, den Verhältnissen der Not durch freiwillige Rationalisierung aller Lebensverordnungen zum Zwecke des freigegebenen wirtschaftlichen Durchhaltens gehörend Rechnung zu tragen, aber es darf mit Zug und Recht verlangen, daß es für die besten Berliner kein besonderes Recht gibt, daß sie wenigstens in dieser schweren und wahrlich gefährlichen Stunde von oben herunter nicht mit zweierlei Maß gemessen wird, zum Vorteil von ein paar Knallproben, denen beherrschterseits das wahnsinnige Gefühl einer Vergnügungsfahrt im Auto, das ständige Gefühl, mit eigenem Auto bei einem sogenannten Berliner „Ereignisse“ dabei gewesen zu sein, bei Leibe nicht verdrängen werden darf. Ist man sich denn an den verantwortlichen Stellen der Gefährlichkeit solcher Maßnahmen immer noch nicht bewußt, oder will man es absichtlich zum Neuzerker treiben?“

Verschiedenes.

Die Küche der Russ.

Köln. Eine Küchengeschichte, die, wenn auch vielleicht nicht ganz wahr, so doch gut erfunden ist, wird aus Köln berichtet: Eine kleine Familie hatte viel unter der Küchensack zu leiden. Die Tiere hatten sich Eingang zum Küchenschrank verschafft und fanden an den Brotkrumen und sonstigen Resten reichliche Nahrung. Das Brot wurde nun in einem besonderen Behälter verschlossen aufbewahrt und darauf geachtet, daß die Mäuse nichts Gekostetes finden konnten. Die Nageltiere aber rächten sich furchtbar, denn als man morgens den Küchenschrank öffnete, fand sich, daß sie eine Reihe von Brotkrumen abgemagt hatten.

Wider die Humanitätsbulet.

Duisburg. Gegen die von manchen Seiten befehlte überzogene Behandlung der Kriegsgefangenen wendet sich ein Kriegsbeschädigter in einer Zuschrift an ein blesiges Blatt, in dem er folgendes Erlebnis zum besten gibt: Der Zug von Oberhausen nach Sterkrade stand zur Abfahrt bereit. Pünktlich wird die Tür des Abteils 2. Klasse mit Haß aufgerissen und der Zugführer ruft mit böser Stimme: Alles aussteigen, Platz machen für einen Kriegsgefangenen. Einige Fahrgäste machen Miene, sofort den Platz zu räumen. Dazu konnte ich nicht stille sein. War ich doch selbst 20 Monate in französischer Kriegsgefangenschaft. Die gemeine Behandlung, die ich in Frankreich und Afrika erdulden mußte, stand vor meinem geistigen Auge. Als Kriegsinvalid wurde zurückgeführt, mußte ich nun den Platz räumen, damit sich ein Kriegsgefangener in die Polster hineinziehen konnte. Die Beförderung der Kriegsgefangenen ist ja auch wohl wichtiger als die der Beamten der Kriegswirtschaft. Es wäre doch zu wünschen, daß die Kgl. Eisenbahndirektion ihre Angestellten demgemäß anweisen wollte, daß solche Mißgriffe sich nicht wiederholen. Mit Fahrgästen verfahren nach langen Hin und Her und nach Drohungen des Zugführers des Abteils. Und der Kriegsgefangene? — Er lagte natürlich über die deutsche Humanitätsbulet.

1 9 1 8

Ein neues Jahr in schwerer Zeiten Lauf!
Deutschland braucht Gold! —
Besinn! Euch drauf!

Ihr sollt den besten Goldmark
für Juchens den besten
Goldmarkpreis!

Trinck Gold und Juchens den Goldmarkpreis!

Vom Felde der Ehre.

Friedberg. Otto Schmitz von hier, Leutnant der Reserve, erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das **Odenburger Friedrich-Kreuz erster Klasse.**

Wiesbaden. Der Unteroffizier Otto Koch wurde zum Sergeant befördert. — Dem Musikleiter W. M. R. S. wurde die **Heinrich-Tafelberg-Medaille** verliehen. Wir gratulieren!

Kettunen-Bingenheim. Unteroffizier Otto Deßreich aus Gellenau, zur Zeit bei einem Artillerie-Regiment, welcher seit Ausbruch des Krieges im Felde steht und mit der **Heinrich-Tafelberg-Medaille** sowie dem **Eisernen Kreuz 2. Kl.** ausgezeichnet ist, wurde für hervorragende Leistungen vor dem Feinde zum Sergeant befördert. Herzlichen Glückwunsch!

Bingenheim. Dem Musikleiter R. H. in einem Infanterie-Regiment, wurde das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** verliehen.

Aus der Heimat.

Stadtvorordneten-Versammlung. Am morgigen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, findet eine Sitzung der Stadtvorordneten statt. Tagesordnung: 1. Die Tätigkeit des Gewerbergerichts 1917; 2. Uebereinstimmung der Höchstpreise; 3. Sicherheitsleistung, Notgeld betreffend; 4. Einprüche gegen die Stadteinkaufsgesellschaft; 5. Gehalt um Einübung von Straßenherstellungskosten; 6. Gehalt um Pachtung von städtischen Wiesen; 7. Gehalt der Geb. Ulrich um Verrechnung gegenseitiger Forderungen; 8. Gehalt des Hofapothekers Gledner wegen Anbringung einer Gartentür auf städtischen Gelände; 9. Gehalt um Steuernachlässe wegen Doppelbesteuerung; 10. Gehalt des Ziegelfabrikanten im Stadtteil Janderbusch; 11. Gehalt des en. Kirchenverwalters um Benennung einer Straße mit dem Namen „Lutherstraße“; 12. Uebertragung einer Hühnerhof; 13. Vertrag mit Direktor Widenfeld; 14. Eingabe des Konsumantenvereins; 15. Vertrag mit Elias Seemann; 16. Die unheimlichen Auswüchse des Gaswerks und der Stadtkasse; 17. Abänderung des Ortsstatuts; 18. Die Gebühren des Ortsgerichtsvorstandes; 19. Pachtvertrag mit J. Jäger.

Friedberg. (Gold- und Silberankaufsstelle.) Am den Goldschmied der Reichsbank zu helfen, soll in der Zeit vom 17. bis 21. d. M. im Großherzogtum Hessen, wie gleichzeitig in Baden, Württemberg und der Rheinpfalz, eine besondere „Zusammen- und Goldwoche“ veranstaltet werden. Wohl hat der Bezirk Friedberg-Büdingen für die Goldsammlung des Reiches schon sehr viel geleistet, doch aber gewiss noch viel Gold, sowohl in Goldminen als auch in Goldschmied. Es ist sehr, diese verborgenen Schätze für das Vaterland dienstbar zu machen. Man könnte vielleicht einwenden, daß der Krieg bald beendet sein dürfte und deshalb das Gold nicht mehr so notwendig sei wie früher. Letzteres ist aber doch nicht der Fall. Allerdings ist dem Reich das Gold für das gewaltige Völkerrücken bitter nötig, da wir dauernd für Auslandskäufe viel Gold brauchen. Aber ebenso dringend braucht das Reich das Gold für die ersten Friedensjahre, wo es darauf ankommt, Rohstoffe in großen Mengen für Landwirtschaft und Industrie einzuführen. Und deshalb ist es eine dringende Forderung des Tages, alle Volksträfte auch für diesen Zweck bis zum äußersten anzupacken. An jedermann ergeht darum die dringende Bitte, für den hohen vaterländischen Zweck sein Gold, Schmutz wie Goldminen, und seine Goldschmiede hinzugeben. Das Gold wird nach seinem Wert sofort bar vergütet und die Juwelen im neutralen Ausland gegen Gold veräußert. Durch beides wird das Goldschatz des Reiches vermehrt.

Kloppenheim, 11. Febr. Heute feierten die Eheleute Tobias Hartl bei voller Mühseligkeit des Fest ihrer goldenen Hochzeit. Am Vormittag fand eine fröhliche Feier statt, an welcher außer den Familienangehörigen sich eine große Anzahl Bürger beteiligten. Am Nachmittag fand eine Nachfeier im engsten Familienkreise statt. Wir gratulieren den Jubilaren und wünschen, daß es ihnen vergönnt sein möge bei derselben geistigen Frische und Gesundheit das Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern.

PO. Aus Hessen, 11. Febr. Heute vor 30 Jahren wurden nach Abschluß der Militärkonvention mit Preußen und nach der Aufhebung des Stellvertretungssystems die ersten zehn Einjährig-Freiwilligen in das 1. Großherzoglich Hessische Infanterie-(Leibgarde-)Regiment eingestellt.

Aus Hessen-Kassau.

PO. Wiesbaden, 11. Febr. In den letzten Tagen weilte hier eine Polizeikommission aus Berlin. Es wurde Einsicht in die Geschäftsbücher Einzelner genommen, die im Verdacht des Schleichhandels stehen. Das Erscheinen der Berliner hat besonders in hiesigen Hotelkreisen, wie die „Rheinische Volkszeitung“ berichtet, große Bestürzung hervorgerufen.

PO. Weimar, 10. Febr. Die Inhaber der Firma Ernst Leitz, Dr. Ernst Leitz sen. und Dr. Ernst Leitz jr. haben der Stadt eine Stiftung in Höhe von 500 000 Mark für verschiedene gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Stadtvorordneten nahmen die Schenkung einstimmig an. Außer dieser Stiftung haben die genannten Herren für ähnliche Zwecke folgende Summen zur Verfügung gestellt: 100 000 Mark für die Invaliden-, Witwen- und Waisenanstalt der Firma Leitz, 100 000 Mark der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen verstorbener Kriegsteilnehmer und 30 000 Mark der Gesellschaft von Freunden und Förderer der Universität Gießen.

PO. Ritz-Berfurt, 10. Febr. Der erste Flieger über Paris war der Leutnant d. R. Alexander Kröll von hier, ein Sohn des Landwirts Philipp Kröll.

PO. Oberhain, 15. Febr. Der 60jährige Arbeiter Dominikus haben kam mit dem Gipfel seines Halsstüches eines Maschinenscheitels zu nahe, wurde erfasst und in die Höhe gehoben. Beim Abhängen fiel er so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er bald darauf verstarb.

PO. Aus Ruckesheim, 11. Febr. In der gestrigen Nacht ist eine Einbrechergesellschaft in das Fabrikgebäude der Bremen Zigarettenfabrik Engelhardt & Co. in Wittenhausen eingedrungen und hat Zigaretten und Zigaretten sowie Tabak im Werte von 30 000 Mark gestohlen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Friedrich, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Heyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Volkszeitung“.

Vertretungen,
Verfahren d. Mittelverhinderung 15